Marianne reist nach Asien

Roman von Kurt Martin.

(6. Fortsetzung)

Julius Kugler verlor die Geduld. Er achtete nicht mehr auf Bert Ibenstein. „Na, erlaube schon! Ich soll wohl wegen deiner verrückten Wette . . ."

„Was willst du denn mit einer Wette?"

„Na, Herr Neumann ist doch da!"

„Welcher Herr Neumann?"

Bert Ibenstein entzog Julius Kugler rasch den Hörer und klingelte ab. „Es hat genügt, Herr Kugler. Ich danke Ihnen! Und jetzt gestatten Sie, daß ich Ihr Telephon benütze!"

Er verlangte: „Fräulein, ein Blitzgespräch mit Halle Polizeidirektion."

Julius Kugler forschte erregt. „Was soll das bedeuten? Was wollen Sie mit der Polizeidirektion?"

„Das hängt auch mit der Wette zusammen, Herr Kugler."

„Wette! Wette! Mein Schwager war wütend über meine Fragen! — Und überhaupt, was soll denn das bedeuten? Forsch gearbeitet? — Was ist geschehen? — Worauf beziehen sich Ihre Fragen überhaupt? Was ist mit meinem Neffen Willi los?"

Da klingelte das Telephon. Bert Ibenstein hob die Hand. „Sie werden es gleich hören. — Ist dort Polizeidirektion? — Ja, hier ist Bert Ibenstein, Detektiv. Kriminalinspektor Schindler dort kennt mich persönlich. Sagen Sie ihm das Kennwort „Rex"! Er wird dann wissen, daß ich es bin, der diese Meldung erstattet. — Geben Sie acht! In Erfurt wurde heute nacht versucht Fräulein Marianne Wichmann zu ermorden. Die Kugel streifte aber das junge Mädchen nur. Trotzdem bleibt es bei dem Mordversuch. Der Tat dringend verdächtig ist der dort wohnhafte Willi Arninger, Sohn des Fabrikanten Otto Arninger. — Ja, stimmt! — Verhaften Sie den Mann auf meine Verantwortung! Aber rasch, ehe er Gefahr wittert! — Sollte er nicht aufzufinden sein, dann geben Sie seinen Steckbrief sogleich an die Grenzstellen! Er dürfte sich in diesem Falle nach Osten gewandt haben, Ziel Rußland. Ich fahre jetzt nach Erfurt und rufe von dort wieder an. — Aber unverzüglich handeln! Sperren Sie den Telephonanschluß zum Hause Arninger! Ja! — Grüßen Sie Kriminalinspektor Schindler!" Bert Ibenstein hängte ab und wandte sich an Julius Kugler.

Der starrte ihn entsetzt an: „Das — das ist ja furchtbar! — Und ich habe den Verräter gespielt!"

„Seien Sie froh, daß ich so rasch dem Täter auf die Spur kam. Es hätten Ihnen sonst leicht Unangenehmlichkeiten erwachsen können, Herr Kugler."

„Sie haben mich angelogen! Sie arbeiten in des Majors Auftrag!" Julius Kugler schrie in heller Wut laut auf. „Sie sind ein erzgemeiner Kerl! Sie haben sich hier bei mir eingeschlichen — wie — wie ein echter Schuft! Sie verdächtigen einen Unschuldigen! Was wollen Sie mit meinem Neffen Willi? Ich werde sofort . . ."

„Bemühen Sie sich nicht! Die Kriminalpolizei in Halle wird rascher arbeiten als Sie denken. Ihre Warnung kommt zu spät. Und übrigens — Sie wollen doch nicht etwa einem Burschen zur Flucht verhelfen, der einen Mord versucht hat?"

Julius Kugler griff sich an den Hals. „Sie — Sie sind ein ganz gefährlicher Patron! Sie sind . ."

„Ich habe jetzt leider keine Zeit, mich noch länger mit Ihnen zu unterhalten, Herr Kugler. Wir sehen uns ja aber bald wieder. Sie wollen eine Vergnügungsreise nach Hongkong unternehmen, nicht wahr? — Ich nämlich auch. Wir werden uns also an Bord der „Irene" wieder begegnen, und dann können wir manche Stunde miteinander verplaudern. Die Reise wird sehr unterhaltsam, passen Sie auf!"

„Ich — verbitte mir Ihre Spötteleien!"

„Ich spotte nicht. Ich kümmere mich um Sie, Herr Kugler. Tatsächlich, ich bringe Ihrer Person Aufmerksamkeit entgegen. Geben Sie acht, wir werden noch gut Freund miteinander!"

Julius Kugler hob den Arm. „Fort! — Hinaus mit Ihnen! Sie werden für alles haften, was Sie da angestellt haben! Ich zeige — ich beeidige alles — mein Schwager Otto wird gegen Sie klagen. Sie . ."

Bert Ibenstein öffnete die Tür: „Das erzählen Sie mir alle an Bord der „Irene", nicht wahr, Herr Kugler! Ich habe beim besten Willen jetzt keine Zeit mehr. Guten Tag!"

7.

Als das Auto vor dem Landhaus des Majors Mahlke in Erfurt hielt und Bert Ibenstein aus dem Wagen stieg, öffnete sich rasch die Haustür, und der Major eilte ihm entgegen.

„Da sind Sie ja, lieber Herr Ibenstein! Wenn Sie wüßten, mit welcher Sehnsucht ich Sie erwartet habe! Und erst meine Frau! Nachts hatte sie einen Weinkrampf. Es war schauderhaft! — Also kommen Sie nur mit ins Haus! — Und bei diesem Wetter sind Sie im Auto gekommen?"

„Es ging so am schnellsten. Ich hatte ja auch erst noch zwei Besuche in Magdeburg abzustatten."

„In Magdeburg waren Sie auch schon heute?"

„Gewiß! — Erst dachte ich, ich werde auch noch nach Halle müssen. Aber Herr Julius Kugler in Magdeburg war so liebenswürdig, mir diesen Weg zu ersparen."

„Kugler? — Was haben Sie mit dem zu tun?"

„Bitte, gedulden Sie sich! Alles nach und nach! — Meinen Wagen will ich dann irgendwo hier unterbringen. Aber erst muß ich einmal telephonieren, und dann habe ich noch eine Bitte."

„Also kommen Sie, legen Sie ab! Meine Frau wird ja riesig erfreut sein . . ."

„Ich möchte aber Ihre Frau Gemahlin nicht sogleich begrüßen." Bert Ibenstein trat zum Telephon. „Erst mal das!"

Der Major war voller Eifer. „Welche Nummer soll ich verlangen? Wollen Sie nach auswärts sprechen?"

„Nein. Hier im Ort. Verlangen Sie die Polizeidirektion."

„Wollen Sie sich erst erkundigen? Ich sage Ihnen . . ."

„Bitte, rufen Sie an!" Und als die Verbindung hergestellt war, griff Bert Ibenstein zum Hörer. „Hier Detektiv Ibenstein! Ich vertrete die Sache des Herrn Major Mahlke und seiner Familie. Zu dem Mordversuch an Fräulein Marianne Wichmann habe ich Ihnen einiges mitzuteilen. Bemühen Sie sich nicht weiter, den Täter hier zu finden! Es ist vergebens. Rufen Sie vielmehr die Polizeidirektion Halle an. Man wird Ihnen dort weitere Auskünfte geben. Der Täter ist entweder jetzt schon verhaftet oder er befindet sich auf der Flucht nach Rußland. — Ich? — Ich bin bin hier bei Major Mahlke. — Ja, wenden Sie sich also nach Halle! — Guten Tag!"

Der Major staunte. „Das ist ja fabelhaft! Die Polizei sucht hier alle Winkel nach dem Schwerverbrecher aus, und Sie haben ihn schon gefunden, ohne daß Sie gestern und heute morgen hier waren! Sagen Sie mir um alles in der Welt: Wer ist es?".

„Herr Major, Sie wollten mir eine Bitte erfüllen."

„Jede!"

„Schön, dann lassen Sie mir recht rasch etwas zu essen bringen! Ich bin heute früh nüchtern von Berlin fort und hatte bisher noch keine Zeit, etwas zu mir zu nehmen. — Es ist gleichgültig, was es ist. Ich habe schauderhaften Hunger."

„Herrgott, lieber Ibenstein! — Also kommen Sie, kommen Sie gleich mit mir ins Wohnzimmer!"

„Wo ist die verehrte Frau?"

„Sie lag bis jetzt zu Bett. Aber nun ist sie aufgestanden. Sie wird bald erscheinen."

„Bitte, Herr Major, sagen Sie ihrer Gattin, sie soll sich noch eine Viertelstunde gedulden, ja!"

„Aber doch! selbstverständlich! Jetzt müssen Sie erst mal etwas essen. Kommen Sie, machen Sie es sich bequem! — Und zu trinken? — Wein, Tee?"

„Erst einen Kognak, wenn Sie einen da haben."

„Versteht sich!"

„Und dann recht heißen Tee!"

„Ich werde sogleich Lore Bescheid sagen. Passen Sie auf, es geht ganz rasch. — Aber jetzt sagen Sie mir wenigstens zwor noch, wer . . ."

„Herr Major, erfüllen Sie mir erst meine Bitte! Sie fangen sonst das Donnerwettern an, und ich kann dann lange auf das Essen warten."

„Na denn — Ihr Wille geschehe!"

Der Major eilte hinaus. Es dauerte nur einige Minuten. Da erschien er schon wieder. Er trug selbst das Brett und baute vor Bert Ibenstein Teller und Besteck und eine Platte mit kaltem Braten und verschiedenen Delikatessen auf. „So ging es am schnellsten! Sie müssen wissen, unsere Lore ist heute auch nicht auf der Höhe. Der Schreck sitzt ihr noch in allen Gliedern. — Also, langen Sie zu! Der Tee wird auch gleich kommen!"

„Danke sehr?" Bert Ibenstein widmete sich gänzlich seiner Mahlzeit. Er aß mit großem Appeit.

Der Major wanderte unruhig im Zimmer auf und ab. Er hatte sich eine seiner Lieblingszigarren angesteckt und qualmte aufgeregt drauflos. Er stellte keine einzige Frage. Nur ab und zu flog ein prüfender Blick zu Bert Ibenstein hinüber. Alsbald erschien auch Lore mit dem Tee. Sie sah sorgenvoll drein und verließ rasch wieder das Zimmer.

Schließlich legte Bert Ibenstein Messer und Gabel aus der Hand. Er erhob sich. „So — jetzt können wir weiterschauen!"

Der Major atmete auf. „Hören Sie mal, das war aber jetzt eine vertenfelte Geduldsprobe für mich!"

„Es tut mir leid! — Sagen Sie, wie geht es Fräulein Marianne?"

„Der Arzt ist zufrieden. Er will am Abend wiederkommen."

„Könnte ich ihr guten Tag sagen?"

„Sicherlich!"

„Dann gehen Sie zu ihr und fragen Sie sie, ob ich kommen darf."

„Und der Lump, der Mordbube?"

„Sie erfahren alles!"

Seufzend trat der Major zur Tür und begab sich hinauf in den ersten Stock. Bert Ibenstein war ihm hinaus bis zur Treppe gefolgt. Nach kurzer Zeit erschien der Major wieder oben am Treppengeländer.

„Kommen Sie! Marianne ist wach."

Bert Ibenstein forschte. „Ist Fräulein Marianne allein?"

„Ja."

„Gut! — Verständigen Sie einstweilen Ihre Frau Gemahlin, daß ich Ihnen dann Bericht erstatten soll. Vielleicht erwarten Sie mich beide im Wohnzimmer, ja?". Er trat an dem verdutzt dreinschauenden Major vorbei in Mariannes Zimmer und schloß die Tür hinter sich. Zögernd blieb er stehen.

Marianne lag mit bleichen Wangen auf ihrem Lager. Ihre Augen waren auf den Eintretenden gerichtet. Es lag Verwunderung in ihrem Blick, Staunen, Fragen. Sie hob die rechte Hand. „Herr Ibenstein!"

Er stand neben ihrem Bett und ergriff ihre leise zitternden Finger. „Fräulein Marianne! Ich bin herzlich froh, daß das alles so gut ablief! — Hätte ich vorausgesehen, daß derlei geschehen würde —. An solch schurkischen Streich habe ich denn doch nicht glauben wollen. Ich kenne leider, leider Ihre Verwandtschaft zu wenig. Wie fühlen Sie sich?"

„Oh — ganz gut — nur ein wenig matt."

„Haben Sie Schmerzen?"

„Nicht sehr."

„Glauben Sie denn, daß Sie die Reise nun noch unternehmen können?"

Ein ernster Ausdruck trat in ihre Augen. „Muß ich denn nicht reisen? — Bin ich das nicht dem toten Simon Rolthagen — und auch Waldemar schuldig?"

„Schuldig? — Ja — wenn man Sie so sprechen hört —. Also gut, wir wollen hoffen, daß Sie reisefähig sind! Wir können hier ja ein paar Tage später abreisen und erst in Rotterdam das Schiff besteigen. Ich habe das schon alles erwogen. — Aber jetzt zermalen Sie sich nicht den Kopf mit all diesen Dingen und haben Sie keine Sorge mehr! Ich weiß, mit wem ich zu kämpfen habe, und ich richte mein Handeln jetzt danach ein."

Sie flüsterte: „Wie dankbar bin ich Ihnen, daß — Sie mit uns kommen."

„Also ist Ihnen meine Begleitung nicht mehr unerwünscht?"

„Nein, nur Sie haben schon den Täter gefunden, wie mir Onkel sagte. Sie sind seit dem frühen Morgen unterwegs — alles für mich. — Wie soll ich Ihnen das je danken!"

„Lassen Sie uns gute Freunde werden! Das ist mir Dank genug. — Und jetzt ruhen Sie sich schön aus! Morgen komme ich wieder zu Ihnen herauf und plaudere ein wenig mit Ihnen. Wenn es Ihnen recht ist, heißt das. — Ich bleibe ja jetzt hier im Hause, bis wir die Reise antreten."

In ihre Augen trat ein freudiger Schimmer. „Danke! — Und — wenn Sie wollen — ich würde Sie gern morgen wiedersehen."

Er zog ihre Finger an seine Lippen. „Abgemacht! Morgen komme ich wieder zu Ihnen. Und morgen schauen Sie schon wieder hoffnungsfroher in die Welt, nicht wahr?" Mit einem festen Händedruck schied er von ihr.

Unten im Wohnzimmer erwarteten ihn sehnsüchtig der Major und Frau Therese. „Endlich!"

Frau Therese streckte Bert Ibenstein beide Hände entgegen. „Herr Ibenstein, ich bin ja so glücklich, daß Sie hier sind! Glauben Sie mir, es war grauenvoll! — Ach, was sage ich! Wenn mich heute nacht der Schlag getroffen hätte, ich hätte mich nicht gewundert. Denken Sie! Es schlägt Mitternacht, Silvesternacht. Wir sitzen friedlich beisammen, reden von der Zukunft, von der Reise, von Waldemar. Wie es schlägt, stehen wir auf. Marianne ist plötzlich ernst — ich denke bestimmt, das war eine Vorahnung — geht zum Fenster und öffnet die Flügel, und da krachte auch schon unten auf der Straße der Schuß. Ich erschrak wohl, aber ich dachte, da hat unten jemand einen Feuerwerkskörper abgebrannt. Plötzlich aber wankt Marianne, sie taumelt auf uns zu, meinem Mann in die Arme, stöhnt: „Ich bin getroffen." — Ich war starr vor Schreck!"

Der Major unterbrach sie: „Nicht wahr, jetzt darf ich einmal sprechen, Therese? Du hast Herrn Ibenstein nun ausführlich genug erzählt, was sich in der vergangenen Nacht zutrug."

Bert Ibenstein versicherte: „Es war mir sehr lieb, Herr Major. Ich wußte ja bis jetzt noch gar nichts Näheres."

Frau Therese sah ihren Gast bewundernd an. „Und welches Opfer Sie uns heute gebracht haben, Herr Ibenstein! Wie sollen wir uns nur jemals dafür abfinden?"

„Oh bitte, verehrte Frau! Betrachten Sie unser Verhältnis so: Ich bin ein guter Freund Ihres Hauses — darf ich mich so nennen?"

„Aber welche Frage!"

„Ja, und aus freundschaftlicher Gesinnung siehe ich Ihnen und Fräulein Marianne mit Rat und Tat bei. Bitte, lassen Sie es ein für allemal dabei bewenden!"

Der Major stöhnte: „Und ich weiß immer noch nicht, welch ausgesuchter Schuft auf Marianne schoß!"

Bert Ibenstein lächelte leise: „Haben Sie es noch nicht erraten, Herr Major?"

„Ich habe das Raten satt! Reden Sie!"

„Daß man tatsächlich versucht hat, Fräulein Marianne zu töten, hat mich außerordentlich beunruhigt . . ."

Frau Therese nickte. „Sehen Sie! Und nun denken Sie mal: Wenn Sie schon von Beunruhigung reden, was sollen da wir erst sagen! Wir sind ja hier in unserm Hause einfach gefangen. Wir dürfen uns nicht einmal mehr an einem Fenster zeigen."

„Gefahr besteht zunächst wohl nur für Fräulein Marianne." Er wandte sich an den Major: „Sie haben vorhin mein Telephongespräch mit angehört. Sie werden daraus entnommen haben, daß ich den Kriminalschützen in Halle suche."

„Zum Donnerwetter, ja! Wer ist es?"

„Ich hatte die ganze Verwandtschaft in Verdacht, Herrn Gustav Kühne eingeschlossen. Nur Herrn Zwenger schaltete ich aus. Dieser Mann begeht keine derartige Gewalttat. Dazu ist er zu klug. Wir werden Herrn Zwengers Arbeit wohl in ganz anderer Weise führen."

Frau Therese griff sich an die Stirn. „Mir schwindelt! Was wird uns noch alles bevorstehen!"

Der Major fuhr sie zornig an: „Laß doch endlich mal Herrn Ibenstein erzählen!"

Sie klagte: „Wie du nervös geworden bist in diesen Tagen, Theodor!"

Bert Ibenstein fuhr fort: „Ich wollte mir so rasch wie möglich Klarheit verschaffen und fuhr kurzerhand nach Magdeburg. Zuerst hatte ich eine anregende Aussprache mit Frau Lauterecke nebst Herrn Gemahl und Sohn. Ich meine, die Aussprache war für diese Herrschaften anregend. Sie werden sich wohl jetzt noch nicht von dem Schreck erholt haben. — Kurz und gut: Ich gelangte bald zu der Ueberzeugung, daß diese Leute an dem nächtlichen Anschlag unbeteiligt sind, daß auch der tüchtige Herr Kühne sicherlich nicht der Täter war. Ich verabschiedete mich also und begab mich zu Herrn Molkereibesitzer Kugler. Meine Absicht lief darauf hinaus, Herrn Kugler und die Halleschen Verwandtschaft zu gleicher Zeit auszufragen. Dies gelang mir auch."

„Wie das? Trafen Sie Otto Arninger bei Kugler an?"

„Nein, nein. Aber Herr Kugler telephonierte für mich seinen Schwager Arninger in Halle an und fragte ihn einiges. Der gute Mann ist jetzt nicht gerade gut auf mich zu sprechen. Mit seiner Hilfe — seiner unbewußten Hilfe — erfuhr ich, was ich zu wissen wünschte. Noch von der Wohnung Herrn Kuglers aus rief ich die Polizeidirektion in Halle an. Ich glaube, den Mann hätte bald der Schlag gerührt, als er hörte, was ich der Polizeidirektion mitteilte."

„Das ist ja fabelhaft!"

„Oh, es war ganz einfach, Herr Major. Es war riesig einfach. — Und jetzt werden Sie wohl staunen. Den Schuß auf Fräulein Marianne hat deren liebenswürdiger Vetter Willi Arninger abgegeben."

Der Major schoß in die Höhe. „Höllendonnerwetter! Dieser Lump, dieser aufgeblasene Halunke, dieser Intrigant, dieser abgefeimte Schuft! — Therese, was sagst du jetzt?"

Frau Therese saß da, die Augen voll Staunens auf Bert Ibenstein gerichtet. Sie stammelte. „Wir — wir haben also einen — einen Verbrecher in der Verwandtschaft?" Und dann überfiel sie die Angst. Sie rang die Hände. „Ich zittere um unser aller Leben! Vielleicht sprengt er noch unser Haus in die Luft! — Wo ist dieser Mensch?"

„Ich werde dann mein Auto in sichern Gewahrsam bringen und einmal bei der hiesigen Polizeidirektion vorsprechen, gnädige Frau. Entweder ist Willi Arninger bereits verhaftet, oder er befindet sich auf der Flucht."

„Auf der Flucht! — Theodor, das ist ja entsetzlich! — Und wenn er nun entflohen ist und uns auf der Reise irgendwo auflauert?"

„Ich werde wachsam sein, verehrte Frau. — Höchstwahrscheinlich dürfte er sich aber nach Rußland gewandt haben. In diesem Falle würde er uns nicht mehr folgen. Wir könnten aber unter Umständen in Hongkong nochmals seine Gegenwart fühlen — oder er hält sich jetzt an Herrn Kapitän Rolthagen."

Frau Therese stieß einen leisen Schreckensschrei aus. „Also auch Waldemar droht Gefahr! — Wenn dieser Mensch nun Waldemar tötet!"

Der Major runzelte die Stirn. „Ich werde dann sofort an Waldemars Vater nach Harzburg telephonieren. Wir müssen Waldemar telegraphisch warnen. Er muß auf die Gefahr aufmerksam gemacht werden."

Bert Ibenstein stimmte bei. „Ich halte es auch für unbedingt angebracht, Herr Kapitän Rolthagen darauf aufmerksam zu machen, daß Gefahren drohen."

Frau Therese war entsetzt. „Nein, was ist das für ein Leben! Wenn doch erst die Hochzeit vorüber wäre!"

Der Major war schlechtester Laune. „Man könnte die Sache langsam satt bekommen!"

Bert Ibenstein sprach zögernd: „Fräulein Marianne wäre jeder Anfeindung enthoben, wenn sie — auf die Heirat und die Erbschaft verzichtete."

Da aber rief Frau Therese heftig: „Was sagen Sie? — Aber lieber, bester Herr Ibenstein, Sie meinen das doch nicht im Ernst? Marianne darf doch nie und nimmer daran denken, zurückzutreten. Ich bitte Sie um alles in der Welt! — Nein, wir müssen eben durchhalten. Aber . . ."

Der Major forschte lauernd. „Sagen Sie mal, Herr Ibenstein, haben Sie Marianne das auch schon vorgeschlagen?"

„In ähnlicher Weise, ja."

„Na, zum Donnerwetter, da hört denn doch alles auf! Und da haben Sie den Auftrag . . ."

„Herr Major, ich habe keinen Auftrag! Ich reise freiwillig mit Ihnen, zu Fräulein Mariannens Schutz."

„Und was hat das Mädel Ihnen geantwortet?"

„Sie hat mir erklärt, daß es ihre Pflicht sei, nach Asien zu reisen."

Das Ehepaar Mahlke atmete erleichtert auf. „Gott sei Dank, Marianne ist doch ein vernünftiges Mädel!"

„Ja, sie weiß, was ihre Pflicht ist."

Bert Ibensteins Augen blickten ernst. „Bergessen Sie aber nicht, daß Fräulein Marianne ihr Pflichtgefühl unter Umständen mit dem Leben bezahlen muß!".

„Herr Ibenstein!"

„Auch Sie übernehmen eine große Verantwortung, wenn Sie Fräulein Marianne zu dieser Reise, das heißt also zur Erfüllung der testamentarischen Bestimmungen ermutigen."

„Ja, aber . . ."

Der Major fuchtelte erregt mit beiden Armen in der Luft herum: „Bester Herr Ibenstein, begreifen Sie denn nicht, daß das alles sein muß? Es gibt ja doch gar keine Wahl!"

Bert Ibenstein nickte. „Ja — ich sehe es langsam ein. Es gibt keine Wahl. — Aber das verlange ich wenigstens: Sie werden auf der ganzen Reise alle meine Anordnungen befolgen! Ich will wenigstens alles versuchen, drohende Gefahren von Fräulein Marianne fernzuhalten. Und da verlange ich stets und überall Ihre Unterstützung."

„Ist ja selbstredend der Fall! Das ist ja auch unser Wunsch, daß Marianne glücklich nach Hongkong kommt, daß alles gut abläuft, die Heirat, eben alles."

„Gut! — Dann hören Sie! Wir werden nicht nach Hamburg fahren und dort an Bord der „Irene" gehen."

„Ja, was denn sonst? Unser ganzes Gepäck ist ja schon unterwegs nach Hamburg."

„Das meine auch — ist sehr gut so! — Aber wir reisen nicht nach Hamburg. Ich will uns ein wenig Luft verschaffen. Ich will versuchen, unsere Beobachter ein wenig zu täuschen."

„Ja, wie denn?"

„Wo denn?"

„Wir werden erst in Rotterdam an Bord der „Irene" gehen."

„Erst ins Ausland fahren?" Der Major hob in Abwehr die Rechte. „Herr Ibenstein, ich habe Ihnen bereits erklärt: Ich will, daß wir auf deutschen Boden an Bord eines deutschen Schiffes gehen. Das ist meiner Ansicht nach unbedingt das sicherste."

„Irrtum, Herr Major! Und außerdem ist Fräulein Marianne leidend. Fahren wir nach Rotterdam, dann gewinnen wir drei Tage Zeit. Wir brauchen dann erst am 7. Januar hier abzufahren. Fräulein Marianne hat also weit besser Gelegenheit, sich zu erholen. — Uebrigens kann ja auch der Fall eintreten, daß Fräulein Marianne sogar am 7. Januar nicht reisefähig ist."

„Aber ich bitte Sie!"

„Die Reise wird nur angetreten, wenn es der Arzt mit gutem Gewissen erlaubt."

„Ja, wir können doch aber nicht . . ."

„Wir können auch noch in Genua Schiff erreichen."

„Ausgeschlossen! Was kann uns da nicht alles vorher zustoßen! Und wenn man uns dann irgendwie unterwegs aufhält und das Schiff davonfährt? Was dann?"

„Erst kommt Fräulein Mariannens Gesundheit! — Halten wir also zunächst daran fest, daß wir nach Rotterdam reisen. Wir fahren nicht mit der Bahn. Wir nehmen mein Auto. Ich steuere selbst. Ich bringe uns alle nach Rotterdam und zum Schiff."

(Fortsetzung folgt).

Kindermund.

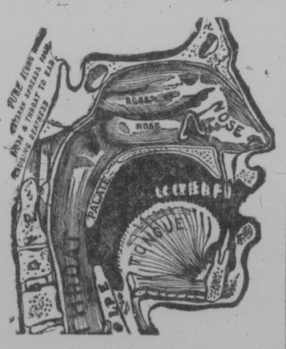
Schwiegermutter, am Tage der Abreise: „Ja, ja, die schönen Tage sind vorüber!"

Die kleine Else: „O, Großmama, das hat Papa schon bei deiner Ankunft gesagt!"

Warum kommt KATARRH immer wieder

Wie kommt es, daß der Katarrh im Sommer öfters besser wird und im Winter wieder zurückkommt? Weil das trockene Wetter den überflüssigen Schleim trocknet, aber die Entzündung zurückläßt.

Der einzige Weg um den Katarrh loszuwerden ist es, die Gewebe des Kopfes, der Nase und des Halses zu heilen, reinigen und beschwichtigen und das Blut zu bereichern. Wird es nicht gemacht, dann wird der kommende Frühling wie die anderen oder noch schlimmer, denn die Katarrhentzündung verbreitet sich und setzt sich in den Nasen- und Halsröhren noch fester. Warum ein solches Risiko nehmen? Behandle den Katarrh **sofort**, ehe der Frühling kommt. Wenn du den Katarrh jetzt nicht beseitigst, dann ist dein System bei kältestem Wetter unterminiert und nicht widerstandsfähig. Hunderte Canadier haben den Katarrh durch Dr. Sproules Behandlungsmethode beseitigt. Vergesset nicht, daß er ein Absolvent in Medizin und Chirurgie ist bei Dublin Universität, Irland, und früher ein Chirurg in der British Royal Mail Royal Service war. Beteiligen Sie sich an seinem großzügigen Angebot



Medizinischer Rat Frei

Nehmen Sie es jetzt in Hand, damit diese Jahreszeit und alle kommenden in Gesundheit und Bequemlichkeit verbracht werden können. Denken Sie daran was es bedeuten würde, Ihre Freunde nicht mehr zu belästigen mit dem Spucken, Niesen und Husten. Sie werden leicht atmen können, klar denken und Ihr Kopf wird vom Katarrh nicht mehr beschwert sein. Sie werden mit Energie und Lebenslust erfüllt sein und das ganze Leben wird eine neue Aussicht bekommen. Die Kraft, die Sie jetzt benötigen, um den Katarrh zu bekämpfen, wird dazu beitragen, Ihr Leben zu verschönern.

Freier ärztlicher Rat-Kupon

Spucken Sie Schleim aus?
Sind Ihre Augen wässerig?
Ist Ihre Nase verstopft?
Niesen Sie viel?
Bilden sich Krusten in Ihrer Nase?
Haben Sie Schmerzen über den Augen?
Ist Ihr Atem von üblem Geruch?
Wird Ihr Gehör schwächer?
Verlieren Sie Ihren Geruchssinn?
Husten Sie morgens Schleim aus?
Ist ein brummendes Geräusch in Ihren Ohren?
Haben Sie Schmerzen in der Stirne?
Haben Sie das Gefühl, als ob hinten im Hals etwas fällt?

Beantworten Sie alle Fragen mit einem „Ja" oder „Nein", schreiben Sie dann Ihren Namen und Adresse auf die punktierten Linien, schneiden Sie es aus und senden Sie es an

Catarrh Specialist Sproule
115 Cornhill Bldg., Boston. Wir werden Ihnen die Auskunft gerne zusenden. Schreiben Sie noch heute, in deutscher oder englischer Sprache.

Voller Name .....
Adresse .....
.....

Wenn Sie nie Schmerzen oder Pein haben
Wenn Ihr Blut reich und rein ist
Dann lesen Sie dies nicht!

Wir verschenken eine Flasche des berühmten Schmerzentöter Blackhawk's (Rattlesnake Oil) Indianer-Liniment.

Für die Behandlung und Linderung von Rheumatismus, Neuritis, lahmer Rücken, steife Gelenke, Taubheit, Zahnschmerzen, Neuralgie, müde und geschwollene Füße, Schmerzen, Pein, usw.

Wir geben auch eine Woche Behandlung des Blackhawk's Blut- und Körper-Tonik frei. Ein Laxiermittel vollständig von Wurzeln und Kräutern hergestellt, empfohlen für Reinigung und Aufbau des ganzen Systems. Es löst und entfernt allen Schleim und alte Ueberreste des Magens und der Gedärme, zerstört die Keime und Parasiten und entfernt die Ursachen der Magenbeschwerden, von Nieren-, Leber- und Blasenleiden, Hautkrankheit, Rheumatismus und unzählbaren anderen Leiden, die durch untätige Organe und unreines Blut entstehen.

Um es möglich zu machen, daß Sie ein zufriedener Gebraucher der Blackhawk's (Rattlesnake Oil) Indianer Liniment werden, und den Nutzen davon erhalten wie ihn andere davon haben, machen wir Ihnen dies spezielle Angebot.

Blackhawk's (Rattlesnake Oil) Indianer-Liniment wird für $1.00 per Flasche verkauft. Während unseres speziellen Angebots schneiden Sie diese Anzeige aus und senden Sie dieselbe nebst $1.00 an uns, dann senden wir Ihnen portofrei zwei $1.00 Flaschen samt einer einwöchentlichen Portion der Blackhawk's Blut- und Körper-Tonik, alle drei für nur $1.00.

Volle Beschreibung in Deutsch bei jedem Paket.

Zufriedenheit zugesichert oder Geld zurück erstattet.

Blackhawk Indian Remedy Co.
1536 Dundas St. W. Dept. G. Toronto 3, Ont.